

Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtdirektion Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postfachkonto: Dresden 33 327

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostau, Porstsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmiltz, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hieke, Inh. Walter Hieke
Verantwortlich: K. Rohrlapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Beizeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“, „Aus der Welt der Frau“, „Illustrierte Sonntagsbeilage“

Richterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 108

Bad Schandau, Dienstag, den 10. Mai 1927

71. Jahrgang

25 000 Mann weniger Besatzung gefordert

Neue Verhandlungen mit Frankreich.

Dr. Rieth wieder bei Briand.

Die deutsch-französischen Verhandlungen, die Mitte voriger Woche in der Frage der Rheinlandräumung eingeleitet worden waren, sind fortgesetzt worden. Wie die französische Presse zu melden weiß, aber erst jetzt bekannt wird, hat der französische Außenminister Briand am Freitag abermals den deutschen Botschaftsrat Dr. Rieth empfangen; außerdem sind noch Besprechungen für die nächsten Tage vorgesehen. Die letzte Unterredung ist nach französischen Blättermeldungen der Initiative Briands zuzuschreiben, der den Wunsch hatte, die Verhandlungen, die zwischen Deutschland und Frankreich über die verschiedenartigen Probleme geführt worden sind, fortzusetzen.

Der oft als offizielles Sprachrohr benutzte „Petit Parisien“ weiß über die letzte Unterredung noch nähere Angaben zu machen. Danach hat Dr. Rieth erklärt, daß eine Herabsetzung der Besatzungstruppen im Rheinland um 25 000 Mann den in Locarno gemachten Zusagen entsprechen würde. Wenn die Alliierten von sich aus diese Herabsetzung vornehmen würden, wäre das ein Beweis dafür, daß sie dem Geist der damals abgeschlossenen Verträge treu blieben. Französischerseits wendet man ein, daß man ja bereits eine sehr bedeutende Herabsetzung vorgenommen hat und daß die Umgruppierung der Einheiten in den großen Zentren die alliierte Besatzung für die Bevölkerung der Koblenzer und Mainzer Zone bereits erleichtert hat. Nichtsdestoweniger besteht, so sagt das Blatt weiter, die deutsche Regierung darauf, und hierfür ist der neue Besuch Dr. Rieths der Beweis, daß die von ihr gewünschte Herabsetzung durchgeführt werde. Die deutsche Regierung verheimlicht jedoch nicht, daß sie ihre Forderungen nicht immer darauf beschränken werde und daß die Forderung nach vollständiger Räumung des Rheinlandes gestiftet werden würde, sobald Deutschland nach Ausführung der letzten Entwaflungsstufen sich für berechtigt halten werde, sich auf Artikel 431 des Versailler Vertrages zu berufen.

Die Enttäuschung von Locarno.

Auf dem Parteitag des rheinischen Zentrums in Köln sprach der Vorsitzende der Reichstagsfraktion, Geheimrat von Güterlad, über das Zentrum in der neuen Reichsregierung. Die an Locarno und Genf geknüpften Wünsche seien stark enttäuscht worden. Auf die völlige Räumung und die baldige Rückkehr des Saarlandes zu Deutschland hätten wir ein gutes Recht. Das Saarland werde wirtschaftlich verelenden, wenn es bis 1935 von uns getrennt bleibe. Wir können unmöglich die ungeheuerliche Grenzziehung im Osten abermals garantieren und uns der Möglichkeit berauben, auf friedlichem Wege eine Änderung herbeizuführen. Wir erwarten von der Reichsregierung, daß sie in der Räumungsfrage entsprechend handelt. Neben dem „Fiasco von Locarno“ steht das Fiasco der Abrüstungskonferenz. Wir wünschen auch die Erörterung des Dawes-Plans und der Reparationsfrage. Die Verlängerung des

Republikstuhlgelbes bezeichnete der Redner als die dringlichste Arbeit nach Wiederzusammentritt des Reichstages. Er sehe im übrigen keine Krisenluft.

Der Stillstand der Locarnopolitik.

„Deutschlands Schuld.“

London, 9. Mai. Englands Haltung bei den Rheinlandverhandlungen wurde heute dem Vertreter der A. von offizieller Seite in der Weise umschrieben, daß nach englischer Auffassung die Voraussetzungen für die Räumungsverhandlungen heute denkbar ungünstig seien, da sich die an Locarno geknüpften Erwartungen nur teilweise erfüllt haben. Die Schuld hieran treffe nicht England und auch nicht Frankreich, sondern in der Hauptsache Deutschland (?). Während England alles getan habe, was man von ihm auf Grund der Locarnopolitik erwarten konnte, würde ein Blick auf die Liste der alliierten Forderungen zeigen, wie wenig dagegen Deutschland bisher getan habe (?). Wohl sei nicht zu leugnen, daß der Wille des Ausgleiches in Deutschland gewachsen sei. Aber praktisch seien die deutschen Leistungen durchaus unbefriedigend gewesen (?). Die Ostbesetzungen werden hierbei als akutes trauriges Beispiel angeführt. Nach englischer Ansicht sei es für Deutschland sehr leicht gewesen, diese Frage in befriedigender Weise zu lösen. Man habe in der Vergangenheit aber schon häufig die Erfahrung machen müssen, daß deutsche Unterbefehlshaber Berichte nach Berlin gesandt hätten, die mit der tatsächlichen Lage nicht übereinstimmten (?).

Ueber diese allgemeine Feststellung hinaus wurde englischerseits darauf hingewiesen, daß England seine Besatzungsarmee auf 90000 Mann herabgesetzt hätte. Eine weitere Herabsetzung sei nicht möglich, weil sonst die unerlässliche Ausbildungsmöglichkeit für das Besatzungskontingent unterbunden werden würde. Belgien sei Englands Beispiel gefolgt. In der Besatzungsfrage könne Frankreich nach eigenem Ermessen handeln. England habe auf Frankreich keinerlei Einfluß. Vielmehr würden englische Vorstellungen in Paris bei der dort herrschenden Mentalität höchstens den Argwohn hervorrufen, daß England für Deutschland Partei ergreife. Damit würden die Argumente für Frankreichs Sicherung noch verschärft werden und Frankreichs Haltung würde noch mehr vertieft werden. Auch den Hinweis auf Dr. Stresemanns innere Schwierigkeiten läßt man an maßgebenden englischen Stellen nicht gelten, sondern beantwortet ihn mit den gleichen Schwierigkeiten Briands. Die gestrige Rede Dr. Stresemanns, in der er die Demonstrationen der Wehrverbände als natürlichen Reflex der Entwaflung bezeichnete, hat in London nicht überzeugt und wird als für die innere Politik bestimmt angesehen.

Die englische Auffassung in der Rheinlandfrage geht also dahin, daß nicht die Alliierten, sondern Deutschland mit seinen Locarno-Konzeptionen im Rückstande sei (?). In Anbetracht der Ereignisse im Fernen Osten und der wieder ausgebrochenen Schuldenkontroverse in Amerika scheint man im übrigen in London in der Rheinlandfrage noch viel Zeit zu haben. Der Bericht des diplomatischen Korrespondenten des Daily Telegraph, nach dem in Paris eine Truppenherabsetzung von 25 000 Mann erwogen werden würde, wird auch als den Tatsachen weit vorausgeleitet bezeichnet. In Paris sei der ganze Fragentempel nur ganz allgemein behandelt worden.

Chamberlain für gemäßigte Chinapolitik.

London, 9. Mai. In seiner heutigen Unterhausrede betonte Chamberlain, daß die Antwort des kantonesischen Außenministers auf die Mächtenote wegen der Nanjing Zwischenfälle völlig unbefriedigend sei. Inzwischen habe sich die Lage in Süchina infolge der Spaltung in der Kuomintang wesentlich geändert. Die Note des kantonesischen Außenministers könne heute nur noch als die Meinung eines einzelnen Mannes aufgefaßt werden. Die Nanjing Zwischenfälle hätten nunmehr ein neues Gesicht erhalten. Eine neue national-chinesische Regierung sei in Nanjing in der Bildung begriffen. Diese Bemühungen um die Bildung einer neuen festen Regierung wünschten die Mächte nicht zu fördern. Der kantonesische Außenminister werde in Anbetracht seiner erschütterten Stellung keine Erwiderung von den Mächten erhalten. Die Nanjing Zwischenfälle hätten wohl das Abkommen über die Aufgabe der Konzession von Hankau ungünstig gemacht, jedoch werde England die Konzession nicht wieder beleihen und sich über ihr Schicksal mit einer künftigen stabilen Regierung in China zu einigen suchen.

Tschangtscholin mit den Hantautruppen im Kampf.

Wie Reuters berichtet, ist in der Nähe von Tschumitten, 125 Meilen nordwestlich von Hankau, eine Schlacht zwischen Truppen Tschangtscholins und Hantautruppen im Gange. Der Plan, daß die Truppen des Generals Feng die Flanke der

Armee Tschangtscholins angreifen sollte, ist daran gescheitert, daß ein großer Munitionstransport für Fong von Truppen Tschangtscholins abgefangen worden ist.

Furchtbare Explosion in Newyork.

In dem Hauptbureau der gelben Autodroschkegesellschaften fand auf bisher unaufgeklärte Ursache eine schwere Explosion statt, die das Bureau in einen Trümmerhaufen verwandelte. Sieben Personen wurden getötet, darunter zwei weibliche Angestellte der Firma. Ein Angestellter wird vermißt. Fünfzig weitere Angestellte erlitten schwere und leichte Verletzungen. Die Explosion erfolgte mit solcher Heftigkeit, daß die in dem Bureau tätigen Angestellten unter den Trümmern begraben wurden. Die Bergung der Opfer und die Befreiung der Verletzten gestaltete sich daher äußerst schwierig. Sämtliche Fensterscheiben sprangen und das Glas wurde durch den Luftdruck im weiteren Umkreis des Hauses einige 50 Fuß tief auf die Straßen geschleudert, wo es eine große Gefahr für die Fußgänger bildete. Durch die Explosion wurde auch ein großes Wasserrohr beschädigt, so daß die Straßen zeitweilig überschwemmt wurden. Einer der Angestellten befand sich gerade in dem Keller, konnte sich nicht mehr nach dem Ausgang retten und ertrank. Eine vieltausendköpfige Menschenmenge wurde durch die Explosion an den Schauplatz gelockt und mußte durch ein starkes Polizeiaufgebot im Schach gehalten werden. Eine Untersuchung über die Ursache der Explosion ist im Gange.

Für eilige Leser.

* Nach einer Meldung aus Leer in Ostfriesland ist Reichspräsident v. Hindenburg am Montagmittag kurz nach 4 Uhr in Begleitung seines Sohnes, von Wilhelmshaven kommend, zum Besuch des Grafen v. Wedel auf Schloß Ebenburg in Loga eingetroffen.

* Der deutsche Gesandte in Warschau, Kaufher, wird noch in dieser Woche nach Berlin kommen, um mit den maßgebenden Stellen, besonders aber auch mit dem Außenminister, über die weitere deutsche Stellungnahme zur Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen zu beraten.

* Wie nunmehr bekannt wird, ist die Begnadigung des Lehrers Riedl auf ein Bittgesuch zurückzuführen, das die vier unmündigen Kinder Riedls direkt an Mussolini gerichtet haben.

* Am dem 13. internationalen Kongreß für Landwirtschaft, der am 26. Mai in Rom eröffnet wird, werden 70 Staaten mit über 800 Delegierten teilnehmen.

* Der italienische Weltflieger de Binedo, der in Long Island Sound eine Notlandung vornehmen mußte, hat gestern nachmittag seinen Flug fortgesetzt.

* Die Zahl der Tornado-Opfer von Kansas-City hat sich auf 50 erhöht.

* Die Nachrichten, daß der mexikanische Staatspräsident Calles die Diktatur übernommen habe, werden in Amerika für zutreffend gehalten.

Afrika

auf dem Weltmarkt.

Von Wolfgang Weber.

Der Verfasser ist kürzlich von einer Studienreise durch die afrikanischen Wirtschaftsgebiete zurückgekehrt.

Die letzten Jahre und Monate haben die Bedeutung Afrikas für die europäische Versorgung erheblich gesteigert. Mit der Steigerung der Erzeugung finden wir gleichzeitig eine Verbesserung der Güte der einzelnen Rohstoffe, die den Vorkriegsstand von Afrika so verringert, daß sich die europäische Rohstoffgrundlage nachschneidlich von dort nach dem schwarzen Erdteil verchieben wird.

Am auffälligsten zeigt sich der Fortschritt bei Kaffee, der früher im Verhältnis zu den südamerikanischen Sorten überhaupt keine Rolle spielte. Von 1924 auf 1925 hat sich seine Erzeugung in Ostafrika von 170 000 Sack auf 450 000 gehoben. Diese Mehrproduktion kommt ausschließlich Europa zugute, dessen Markt sich besonders für die Sorten Klimandsharo und Tanganyika in steigendem Maße aufnahmefähig zeigt. Die rasche Erneuerung und die sorgfältigere Pflege der Anlagen, die mit dem Wohlstand besonders der griechischen Pflanzler in Ostafrika zusammenhängt, üben auf die Qualität einen so großen Einfluß aus, daß auch die deutschen Kaffee-Importeure ihre Vorurteile gegen den afrikanischen Kaffee mehr und mehr lassen.

Dieselbe Entwicklung finden wir bei der Baumwolle. 1922 betrug die Erzeugung in der südafrikanischen Union (hauptsächlich in Transvaal und Natal) 2,8 Millionen englische Gewichtspond, 1923 bereits 7,3 Millionen, und sie steigt ununterbrochen weiter. Ein bezeichnendes Beispiel gibt auch der Aufschwung der Baumwolle, die 1906 in Uganda eingeführt wurde. Im Jahre 1912 produzierte man 50 000 Ballen zu je 400 Pfund. Der Mangel an Verkehrsmitteln während des Krieges brüdete die Zahl 1918 auf 27 000 Ballen herab, aber unmittelbar nach dem Kriege setzte jener außerordentliche „Boom“ ein, den wir bei fast allen afrikanischen Rohstoffen finden: 1921 75 000 Ballen, 1923 93 000 und 1924 125 000 Ballen. Weit bedeutsamer sind aber die neuen Bewässerungsanlagen im eigentlichen afrikanischen Baumwollgebiet, in Ägypten und im Sudan. Die Staudämme von Maltuar und Schebel-Nulla sollen die sudanische Erzeugung annähernd verdoppeln, so daß man allein in ihrem Gebiet mit einem jährlichen Ertrag von über 200 000 Ballen von je 500 Pfund rechnet. Durch diese außerordentlichen Steigerungen wird der Anteil Afrikas am Weltmarkt verschoben. 1918 errechnete man einen Weltmarkt von 23 Millionen Ballen, von denen 60 Prozent Amerika, 20 Prozent Afrika und Indien lieferten. Da aber Amerika die Hälfte seiner Erzeugung selbst verbraucht, auf die europäische Versorgung also nur etwa 25 Prozent der Weltproduktion entfallen, so ist es bei vorzüglicher Schätzung wahrscheinlich, daß Afrika in einiger Zeit in der Belieferung Europas an erster Stelle stehen wird.

Die anderen Rohstoffe zeigen das gleiche Bild. Der Anbau von Sisal beispielsweise, vor 30 Jahren von Deutschen aus Mexiko nach dem Kap eingeführt, hat in der Hand kapitalstärkterer Auswanderer einen erheblichen Aufschwung genommen, weil er auch auf dem trockensten Boden wächst und die Verwertung des bisher brach liegenden, billigen Bodens ermöglicht. Karakulschafe (Persianerfelle) sind besonders in Südwestafrika sehr beliebt; in der Weltproduktion behauptet Afrika seit einigen Monaten den ersten Platz hinter Amerika.

Die politischen Fragen, die Afrika augenblicklich bewegen, werden ausschließlich von dieser wirtschaftlichen Entwicklung beeinflusst. Die Selbständigkeitsbewegungen einzelner Regierungen wären bedeutungslos, wenn diese nicht allmählich die Zügel des Wirtschaftslebens den Europäern aus der Hand nehmen würden. Ebenso bekommt die indische Frage in Ostafrika nur durch die antieuropäische Wirtschaftspolitik der indischen Großhändler eine entscheidende Bedeutung. Diese haben dort, ähnlich wie im Sudan und im Kongo die Griechen, den ganzen Handel in ihren Händen und sind viel eher geneigt, mit ihrem